

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 166 (1893)

Artikel: Die Hungersnoth in Russland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Hungersnoth in Rußland.

In französischen und deutschen Tagesblättern bildet seit langer Zeit die Hungersnoth in Rußland ein stehendes Kapitel. Man ist nun zwar seit lange belehrt worden, daß die Erfindung der Dampfkraft und ihre Ausbeutung durch die Eisenbahn eine eigentliche Hungersnoth unmöglich gemacht habe, und Mancher wird gedacht haben, daß jene Schilderungen jedenfalls übertrieben seien — indessen die russischen Zeitungen selber singen das gleiche traurige Lied, und man muß ihnen um so eher glauben, als ja der Verkehr in Rußland sich größtentheils nicht auf dem Eisenstrang, sondern im alten Geleise der Landstraße und auf Fuhrwerken alten Stils bewegt, das Haupterforderniß also, nämlich möglichst rasche Beförderung großer Massen, dort nicht erfüllt werden kann. Die „Moskauer Zeitung“ entwirft, aus eigener Anschauung ihres Korrespondenten, ein düsteres Bild von dem herrschenden Elend, und sie ist nicht die einzige. Es erhellt daraus, daß man sehr Unrecht hatte, wenn man anläßlich des Verbots der Roggenausfuhr der russischen Regierung politische Motive unterschoß. Es ist wirkliche Noth und der Selbsterhaltungstrieb, was sie zu jenem unter solchen Umständen natürlichen Schritt veranlaßte.

Der Korrespondent berichtet:

„Auf meiner Durchreise durch die Distrikte der Schwarzerde (Tschernosjom) im südlichen Rußland traf ich Gruppen von Kindern, welche beschäftigt waren, bald im Gehölz, bald auf dem abgemähten Wiesenland etwas aufzuheben. Meine Aufmerksamkeit lenkte sich auf diese Blondköpfe, und ich fragte sie aus über ihre Beschäftigung. Aber die Mehrzahl lief weg und ließ mich ohne Antwort stehen. Endlich ließ sich ein aufgeweckter Junge herbei, mir Rede zu stehen.

- Woher bist du, Kleiner?
- Aus dem Dorf Bnidino.
- Was suchst du da auf dem Boden?
- Wir reißen das Gras aus.
- Und warum Gras?
- Um die Boltonschka zuzubereiten.
- Was ist die Boltonschka?
- Wir haben kein Brod mehr, wir essen die Boltonschka.
- Wie macht man dieses? Erzähle!

— Wie wir sie zubereiten? Wir bringen das Gras nach Hause, dann hackt man es klein, sehr klein, dann setzt man eine Prise Mehl dazu und läßt das Ganze kochen; das ist die Boltonschka.

— Ist es schon lange her, daß ihr kein Brod mehr habt?

— Seit sechs Wochen haben wir nichts mehr zu essen. In den benachbarten Dörfern haben sie noch zwei Schober voll Getreide, aber sie behalten es für sich und wollen uns nichts davon abgeben.

Während dieses Gespräches waren noch andere Jungen in die Nähe gekommen. Ich wollte einem Jeden fünf Kopfen (in einem Stück) geben, aber sie wollten kein Geld, sondern baten mich um Brod. Ich hatte natürlich keines bei mir, auch meine Begleiter nicht, da wir auf solche Begegnungen nicht gefaßt waren.

— Aber so behaltet das Geld; ihr könnt ja damit Brod kaufen!

— Wozu, mein Herr? Niemand will hier sein Brod verkaufen.

Und sie wiesen das Geld zurück!

Wir konnten den Aussagen dieser Kinder nicht glauben und machten uns auf den Weg, um an Ort und Stelle der Sache auf den Grund zu kommen. Das traurige Ergebnis war folgendes:

In mehreren Dörfern waren nur wenige Häuser noch mit Brod versehen, in den meisten anderen lebte man noch von dem Ertrage der letzten verkauften Ruh; in den übrigen aß man die Boltonschka und setzte seine ganze Hoffnung auf die Kartoffelernte.“

Einem anderen russischen Blatt, dem „Sohn des Vaterlandes“, wird aus Woronesch geschrieben:

„Man muß mit eigenen Augen sehen, was das Vieh des armen Bauers alles entbehren muß: die Rühre, Schafe, Pferde fallen vor Hunger und Erschöpfung um und sterben. Wie manches Stück wird noch abstecken bis zur Ernte!

Die Folgen der Miskernte an Roggen sind ganz unberechenbar. Es ist nicht nur das Brod, was fehlen wird, sondern auch das Brennmaterial. Denn in jenen Gegenden ist dieß das Stroh. Fehlt das Stroh, so beziehen mehrere Familien, um sich warm zu geben, als Wohnung eine einzige Hütte und lassen die übrigen leer! Diese Anschoppung von Menschen in einem Lokal erzeugt immer Krankheiten und Seuchen, denen vornehmlich die Kinder zum Opfer fallen.“